



WALTER RIESTER

war von 1998 bis 2002 Bundesminister für Arbeit und Soziales, danach bis zum Jahr 2009 noch SPD-Bundestagsabgeordneter. Mit 13 Jahren begann der Schwabe aus Kaufbeuren eine Ausbildung zum Fliesenleger und studierte nach seiner Meisterprüfung an der Frankfurter Akademie der Arbeit. Zwischen 1976 und 1998 saß Riester in Aufsichtsräten großer Unternehmen wie **Audi**, **Bosch** oder **DaimlerChrysler**. Von 1993 bis 1998 war er zweiter Vorsitzender der **IG Metall**. Heute sitzt der 68-Jährige im Aufsichtsrat von **Union Investment** und hält Vorträge über die Riester-Rente.

„Ich realisiere keine Verluste“

Der ehemalige Bundesarbeitsminister Walter Riester über seine persönliche Anlagestrategie, sein Ferrari-rotes Motorrad und warum seine Enkelin als einziges Mitglied der Familie eine Riester-Rente hat

Weil er sich von seiner Frau daheim die Haare stutzen lässt, galt Walter Riester manchem im Bundestag als knaueriger Klischee-Schwabe. Vielleicht war es ihm deswegen wichtig, nach dem ausgiebigen Gespräch beim Frühstück in einem Frankfurter Café die gesamte Rechnung zu begleichen und zum Abschied zu sagen: „Sehen Sie, ich bin doch nicht so sparsam, wie Sie denken.“

Herr Riester, Sie sagen oft: Gerade Berufsanfänger sollten riestern. Haben Sie als Lehrling an die Rente gedacht?

Als meine Lehre zum Fliesenleger 1957 anfang, war ich 13 Jahre alt – da war Rente noch kein Thema für mich. Damals lebte ein Mensch nach Renteneintritt noch etwa zehn Jahre. Heute werden 21 Jahre prognostiziert. Deswegen ist es saudumm zu sagen: Es lohnt sich nicht, in die Rentenversicherung einzuzahlen. Aber das Problem ist, dass sparen für die Rente immer mit aktuellen Konsumwünschen konkurriert.

Wofür haben Sie als Azubi gespart?

Als ich meine Lehre 1960 abgeschlossen hatte, habe ich mir ein Kleinkraftrad gekauft. Kein Moped, denn es hatte einen Kickstarter! Das war eine ganz heiße Maschine. Das Modell hieß Victoria Avanti K. Ich habe es noch gut in Erinnerung, weil es was ganz Tolles war: Ferrari-Rot, und ein Teil des Tanks war verchromt. Die Maschine durfte eigentlich nicht so schnell laufen, wie ich es dann hinbekommen hatte.

Wie schnell fuhr sie denn in der Spitze?

(lacht) Jetzt nach Jahren kann man das sagen: 95 Stundenkilometer. Die Höchstgeschwindigkeit lag normalerweise bei 55. Das war also gigantisch. Da habe ich fast draufgelegen, bei der Geschwindigkeit.

Weniger schnell verstehen viele Leute die Riester-Rente im Detail. Woran liegt das?

Einer der Gründe ist: Es gibt wirklich wenige Bereiche, in denen Menschen so wenig informiert sind wie bei Altersvorsorge und Finanzanlagen. Das ist in einfachen Bildern ganz schnell erklärt. Man muss sich nur zwei Fragen stellen: Wie viele Männer ver-

schlingen mit hohem Genuss Motorsportmagazine? Und wer davon liest auch Finanzzeitschriften?

Haben Sie denn eine Riester-Rente?

Als Minister war ich nicht rentenversicherungspflichtig und konnte deswegen keine abschließen. Zudem war ich 58, als das Gesetz durchging: Da bekommt man keine Angebote mehr. Wenn ich als 30-Jähriger die Wahl gehabt hätte, hätte ich einen Riester-Fondssparplan abgeschlossen.

„Es ist saudumm zu sagen: Es lohnt sich nicht, in die Rentenversicherung einzuzahlen“

Warum hätten Sie ausgerechnet die spekulativste Riester-Variante gewählt?

Ich begreife diese Anlage anders. Wenn der entscheidende Punkt ist, ob ich zum richtigen Zeitpunkt kaufe oder verkaufe, dann möchte ich meine Rente nicht damit verbinden. Aber wenn ich eine jahrzehntelange Laufzeit habe, dann sagen alle Erfahrungen bisher: Die überdurchschnittlich hohe Renditeentwicklung, die wir bisher in der Wirtschaft haben, glättet diese Schwankungen.

Dann haben Sie Ihren beiden Söhnen bestimmt zu einem Riester-Fondssparen geraten ...

Sie leben beide nicht in Deutschland und können deswegen nicht riestern. Einer ist in Österreich, der andere arbeitet als Softwareentwickler in Manila. Meine Enkelin hat als Einzige in meiner Familie einen Riester-Sparplan. Sie ist fast so alt wie die Riester-Rente: zehn Jahre.

Aber in diesem Alter kann doch niemand eine Riester-Rente abschließen – selbst wenn er mit Nachnamen Riester heißt ...

Das stimmt. Ich habe einen Sparvertrag für sie abgeschlossen, bei dem sie sich im Alter von 20 Jahren entscheiden muss, ob sie das Kapital in eine Riester-Rente einbringen möchte. Von der **Volksfürsorge Baden-Würt-**

temberg habe ich deswegen extra eine gold umrandete Urkunde anfertigen lassen: Darauf steht „Erste Riester-Rente für Kira Riester“. Am Anfang habe ich monatlich 50 Euro eingezahlt. Weil ich eine Dynamik vereinbart habe, sind es jetzt schon 80.

Da kommt einiges zusammen. Bei Ihren Söhnen haben Sie einmal befürchtet, viel Geld zu bekommen, könnte schlecht für sie sein ...

Sie spielen darauf an, als Herr Piëch mir 1993 anbot, bei **VW** Personalvorstand zu werden. Ich hab den Vertrag aufgehoben. Er war schon von Piëch unterschrieben, und ich hätte 1,5 Mio. D-Mark im Jahr bekommen. Aber meine Frau und ich waren uns einig: Wir leben schon außerordentlich gut und können uns leisten, was wir sinnvoll finden. Dann ist es völlig unerheblich, ob du eine Million mehr hast im Jahr. Aber wenn wir die sparen und den Söhnen vererben, dann – so habe ich gesagt – bin ich mir sehr unsicher, ob das gut ist für sie. Das war aber nur einer der Gründe, warum ich Piëchs Angebot ausgeschlagen habe.

Was war Ihr bisher bestes Investment?

Darüber habe ich noch nie nachgedacht. (überlegt lang) Mein bestes Investment war, mir Zeit zu nehmen, um ein Studium generale an der Akademie der Arbeit in Frankfurt zu absolvieren. Ich hatte ja nach nur acht Jahren Volksschule mit meiner Lehre begonnen. Dann nach meiner Meisterprüfung für elf Monate an die Universität zu gehen und dort BWL, VWL, Recht und viele gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen zu erleben – das hat mir eine Basis gegeben, um mich autodidaktisch weiterbilden zu können.

Wo investieren Sie Ihr Geld momentan?

Ich habe ein paar fünfjährige Unternehmensanleihen der **Lufthansa**. Die haben eine relativ hohe Verzinsung von 6,75 Prozent. Aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die Deutsche Lufthansa in die Situation kommt, dass sie nicht mehr fähig wäre, die Anleihe zurückzuzahlen.

Hatten Sie mal eine Anleihe oder Aktie, von der Sie ähnlich überzeugt waren, und dann lief es doch schlechter als erwartet? >



Klar, zum Beispiel **ThyssenKrupp**. Ich habe dort lang im Aufsichtsrat gegessen und kannte das Unternehmen sehr gut. Acht Jahre nachdem ich dort ausgeschieden war, habe ich mir ThyssenKrupp-Aktien gekauft. Eine Zeit lang lief es gut. Aber 2008 ist die Aktie stark abgestürzt. Als sie vor einem Jahr nach oben sauste, habe ich sie verkauft. Dann wollte ich in Rohstoffe gehen und habe in die großen Lieferanten – **Vale, Rio Tinto, BHP Billiton** – investiert. So richtig gestiegen sind die leider nicht. Aber wäre ich bei ThyssenKrupp geblieben, wäre es auch nicht besser geworden.

War die ThyssenKrupp-Aktie Ihr bisher größter Verlust an der Börse?

(lacht) Das war der einzige bisher. Ich realisiere keine Verluste, weil ich so gut wie nie verkaufe. Aber das geht nur, wenn man ausschließlich Geld investiert, das man übrig hat. Dann kann man in aller Lockerheit sagen: Ich schaue mir das in fünf Jahren mal wieder an. Menschen, die Kredite aufnehmen, um Spekulationen zu finanzieren, kann ich überhaupt nicht verstehen. Das ist verrückt.

Haben Sie auch abseits der Börse Ihr Geld mal schlecht angelegt?

Bei meinem Haus in Hanau vielleicht. Allerdings haben meine Frau und ich diese Immobilie nicht als Investment gesehen. Wir wollten eine eigene Wohnung in der Nähe von Frankfurt, als ich zweiter Vorsitzender der IG Metall war. Vor Kurzem habe ich den Rest des Hauses dazugekauft.

Obwohl es ein schlechtes Investment war?

Ich möchte es eben gern renovieren. Der ehemalige Miteigentümer war in der Position zu sagen: Das möchte ich nicht.

„Nach der Schule musste ich ins Waisenhaus zum Essen. Deswegen bin ich oft stiften gegangen“

Könnte das Haus nach der Renovierung ein gutes Investment sein?

(lacht) Das glaube ich nicht. Wir wollen es aber später ohnehin nur vermieten.

Werden Sie als Fliesenlegermeister bei der Modernisierung selbst Hand anlegen?

Nein, aber bei unserem Haus in Kärnten habe ich die Fliesen selbst verlegt. Ich mache das auch gern. Man muss nur die Zeit dafür haben.

Halten Sie immer noch so oft Vorträge über die Riester-Rente wie als Abgeordneter?

2010 hab ich das noch sehr häufig gemacht, dieses Jahr reduziere ich das sehr, weil ich mehr Zeit mit meiner Familie verbringen möchte.

Kritiker sagen Ihnen nach, lange der Abgeordnete mit den höchsten Nebeneinkünften gewesen zu sein. Das Honorar für Ihre Vorträge lag oft über der 7000-€-Grenze, der höchsten Bezahlstufe, in die Abgeordnete ihre Nebeneinkünfte einordnen können. Lassen Sie sich immer noch so gut bezahlen?

Generell nehme ich nur von Organisationen ein Honorar, die gewinnbringend arbeiten: Banken, Versicherungen und Unternehmen. Wenn ich dort eine Dienstleistung erbringe, also etwa Kundenberater schule, dann lasse ich mir das auch bezahlen. Das würde ich bei Kirchen und Gewerkschaften aber nie machen. Manchmal

spende ich mein Honorar: Letztes Jahr war ich mit der Frauenrechtsorganisation Sewa in Indien und habe dort eine Woche gelebt und gearbeitet. Später habe ich eine Bank gebeten, statt mir Honorar zu zahlen, Öfen für das indische Dorf zu kaufen, wo ich war.

Wie haben Sie diese Woche in Indien verbracht?

Ich habe zum Beispiel eine Frau namens Shantaben bei der Arbeit begleitet. Sie versorgt die Rinder des Dorfvorstehers. Wir sind auf die Wege zwischen den Reisplantzen gegangen und haben dort mit einer archaischen Sichel Gras gemäht, damit die Kühe etwas zu fressen haben. Das Riesensbüschel Gras wurde in einem Tuch zusammengeschlagen, und Shantaben hat es auf dem Kopf balanciert. Da habe ich gesagt: Das möchte ich jetzt auch mal tragen. Ich bin fit. Doch nach einem halben Kilometer dachte ich: Ich schaffe es bald nicht mehr. Aber diese Frauen schaffen das.

Ihre Mutter musste auch hart arbeiten. 1947, als Sie vier Jahre alt waren, trennte Sie sich von Ihrem Vater, weil er untreu war.

Meine Mutter hat den ganzen Tag in einer Stanzerei Schmuck hergestellt. Für 90 D-Mark im Monat, diese Zahl hat sich mir eingepägt. Abends haben wir, monatlang glaube ich, immer das Gleiche gegessen: Kartoffelpüree mit Tomaten. Aber nach der Schule musste ich ins Waisenhaus zum Essen. Deswegen bin ich oft stiften gegangen. Und dann war ich wirklich ein Straßenkind, wie man es sich vorstellt. Damals stand in meinem Zeugnis, ich sei raufflüchtig. Das war ein kritischer Punkt in meinem Leben, von dem aus sich auch alles sehr negativ hätte entwickeln können.

Warum hat sich doch alles zum Guten gewendet?

Ich hatte Riesenglück: Als ich elf war, hat meine Mutter wieder geheiratet. Ihren zweiten Ehemann habe ich dann als meinen Vater begriffen. Er war ein ganz toller Mensch. Deswegen hat sich bei mir viel eingerenkt – und ich habe mich so entwickelt, dass ich mit acht Jahren auf der Volksschule auch Minister werden konnte.



DANIELA LEISTIKOW hat mit Ende 20 noch keine Riester-Rente abgeschlossen. leistikow.daniela@guj.de

 Für viele ist Altersvorsorge ein unangenehmes Thema. Zu Unrecht. Hier finden Sie eine Einführung in die wichtigsten Produkte: www.boerse-online.de/estudies